

Von Leuchtturm zu Leuchtturm

Mehrgenerationenhäuser kommen zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch nach Münster

Von Mathis Vogel

Münster. Das von Familienministerin Ursula von der Leyen angestoßene Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser unterstützt Einrichtungen, die Jung und Alt zusammenbringen und den Zusammenhalt der Generationen festigen. Deutschlandweit gibt es mittlerweile 500 dieser Häuser, die im Rahmen des fünfjährigen Programms eine jährliche Fördersumme von 40 000 Euro erhalten. Eines davon ist das Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Münster.

Hier habe man auch schon früher mit den verschiedenen Generationen gearbeitet, betont Projektleiter Dr. Jörn Dummann. Die Aktion des Familienministeriums habe jedoch den Blick dafür geschärft, dass die Häuser ähnliche Arbeit leisten. Und so kam die Idee auf, miteinander in Austausch zu treten. Passend zum zweijährigen Bestehen als Mehrgenerationenhaus luden die Münsteraner deshalb Kollegen aus zwölf „Leuchtturmhäusern“ ein. Leuchtturmhäuser sind im Rahmen des Aktionsprogramms für



im Mehrgenerationenhaus im Dietrich-Bonhoeffer-Haus finden Alt und Jung zusammen. Für seine herausragende Arbeit wurde die Einrichtung vom Familienministerium als „Leuchtturmhaus“ ausgezeichnet.

Foto: mav

ihre herausragende Arbeit ausgezeichnet worden. In Münster werden beispielsweise Barrieren zwischen Senioren und Jugendlichen abge-

baut. „Jugendliche haben manchmal ein gruseliges Bild von Senioren“, weiß Projektleiter Dr. Jörn Dummann. Dass es auch anders sein kann, zeigt

die Nachfrage nach den offenen Angeboten des Mehrgenerationenhauses. So treffen sich beispielsweise Jugendliche und Senioren und spielen

mit Körpereinsatz gemeinsam Videospiele, um sich fit zu halten und Spaß zu haben. Der Erfolg der Aktionen bemesse sich weder an einem Lehrplan, noch glaube man, das „Seniorenbild der Deutschen verändern zu können“, so Dummann. Es gehe darum, „Barrieren und Vorurteile ganz praktisch abzubauen“.

Bei einem Tag der offenen Tür präsentierten die zwölf Mehrgenerationenhäuser ihre Arbeit. Man könne sich viel von anderen Einrichtungen abgucken, wie etwa die Ideen zur Refinanzierung des Mehrgenerationenhauses in Herford, meinte Dummann. Dort mache man sich „zu Recht“ Gedanken über die Zeit nach den Fördergeldern. Mit ihrer Kinderbetreuung, der Vermietung eines Spielmobils für private Feiern oder der Über-Nacht-Betreuung in einem sogenannten „Kinderhotel“ sind die Herforder auf dem Weg, ihre Finanzierung weitgehend selbst zu leisten. Gerade im Dienstleistungssektor sehe er noch viel Potenzial für Mehrgenerationenhäuser, sagte der Leiter der Herforder Einrichtung, Ralf Hoffmann.